# Der Prozeß von Schachty

## Der Kampf Sowjetrußlands gegen die wirtschaftliche Konterrevolution

Der Prozeß gegen die Wirtschaftssabotage im Donezgebiet hat begonnen. Jener Prozeß, um dessentwillen Genossen Stresemann die Wirtschaftsbeziehungen mit der Sowjetunion abbrach, um Hitlerwillen die SPD einen wüsten Feldzug gegen die Sowjetunion, eine internale Kommunistenhetze entfachte. Weshalb taten die Ingenieure und Monteure ihre Sabotage? Zum Teil taten sie dabei im Dienste der ehemaligen Besitzer in Rußland, zum Teil im Dienste der Imperialisten. Sie sollten den Maschinenpark ruinieren und solche Maßnahmen treffen, daß bei dem Beginn eines imperialistischen Feldzuges die inneren Schwierigkeiten in der Sowjetunion ansteigen. Sie sollten schlechte Maschinen aufbauen, sollten die Anlagen so herstellen, daß ihre Ausnutzung bei einer Intervention der Kapitalisten gegen Rußland nicht möglich sei.

Für die deutschen Kapitalisten war die Verhaftung der Saboteure eine willkommene Gelegenheit, mit Sowjetrußland zu brechen, an die Seite der englischen und französischen Räuber zu treten.

Von der Sozialdemokratie wurde diese Haltung vollständig unterstützt, ja sogar gefördert. Als die Verhaftung erfolgte, schrieb die sozialdemokratische Presse ganze Seiten, in denen sie die Saboteure in Schutz nahm und die Sowjetregierung schmähte. Selbst auf der 1. Seite der Zeitung brachte sie lange Verleumdungsartikel. Im gleichen Tempo fast schimpfte die bürgerliche Presse. Auch noch bei der Vorbereitung des Prozesses schrie die SPD-Presse sehr laut. Vor einigen Wochen hatte insbesondere die Volkszeitung gebrüllt, der Prozeß solle hinter verschlossenen Türen stattfinden. Es fehle der Sowjetregierung an Material. Sie werde eine Gerichtskomödie unter Ausschluß der Oeffentlichkeit aufführen.

Die Sowjetbehörden haben das Gegenteil getan. Sie haben die Kinooperateure, die Photographen in den Gerichtssaal gebracht. Sie haben 1500 Eintrittskarten ausgegeben. Sie haben Lautsprecher nach der Straße aufgebaut, mit Radio verbunden. Es ist die breite Oeffentlichkeit hatte noch kein Prozeß. Millionen Freund und Feind, können jedes Wort der Ankläger, der Richter, der Verteidiger und der Angeklagten selbst hören. Die SPD-Presse aber tobt, „Gerichtskomödie". Die ganze Verlogenheit und der ganze Haß der Renegaten gegen die Sowjetrepublik wird sich in dieser Haltung der Volkszeitung und der sozialdemokratischen Blätter. Die Gewerkschaftsbonzen des Metallarbeiterverbandes versuchten noch einen besonderen Tritt, sie wollten den Sowjetbehörden einen Saboteur aufhalsen. Der Vorsitzende des Gerichts, Muschinski, teilt mit, daß das Gericht ein telegraphisches Ansuchen der Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erhielt, den Dessauer Rotar Tanzer als Verteidiger des Angeklagten Meier zuzulassen. Meier wurde von der AEG als Vertreter der Interessen ihrer Mitarbeiter in diesem Prozeß bestimmt. Diese offene Einheitsfront der deutschen Gewerkschaftsbureaukratie mit den Unternehmern gegen den durch die konterrevolutionäre Verschwörung in seinen vitalsten Interessen bedrohten Arbeiterstaat und die aus diesem Anlasse von der kapitalistischen Presse entfaltete wüste Hetzkampagne wird von den deutschen Arbeitern entsprechend gewürdigt werden.

Kruylenko erklärte zum Ansuchen, daß es den Sowjetgesetzen widerspräche, daß er aber die Entscheidung darüber dem Gericht überlasse, das in Ausnahmefällen die Zulassung fremder Verteidiger beschließen könne.

Das Gericht lehnte die Zulassung Mantes mit der Begründung ab, daß die Angeklagten genügend Zeit hatten, in aller Ruhe ihre Verteidiger zu wählen. Was die deutschen Angeklagten anbetrifft, haben sie ihre Verteidiger im Einvernehmen mit der deutschen Botschaft bestimmt.

Der Vorsitzende verlas eine Erklärung der Angeklagten Kolarinow und Sulchewitsch, worin sie sich über ihren Verteidiger Denicke beschweren, der sie unter dem Druck der zu erwartenden Todesstrafe zur Aenderung ihrer Aussagen bewegen wollte. Ein ähnlicher Fall ereignete sich bereits vor dem Beginn des Prozesses, als der Verteidiger Murawjew wegen gleicher Handlungsweise der Verteidigung enthoben werden mußte. Das Gericht beschloß, auch Denicke der Verteidigung zu entheben und beide Fälle der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Für beide Angeklagte wurden neue Verteidiger bestimmt.

Das Sowjetgericht, in dem Arbeiter als Richter sitzen, hat den frechen Vorstoß der Verbandsbureaukratie zurückgewiesen. Es hat aber auch gleichzeitig gezeigt, daß es von den Verteidigern eine wirkliche Verteidigung der Angeklagten verlangt.

Die sozialdemokratische Presse, die bei der Aushebung des Banditennestes nicht laut genug schreien konnte, ist jetzt auf einmal sehr still geworden. Genau so still, wie sie über den Fall Jakubowski geworden ist, wo der sozialdemokratische Ministerpräsident vor der reaktionären Justiz kapitulierte. Jetzt bringt die Volkszeitung noch weniger Berichte als die bürgerlichen Zeitungen. Die „Neuesten Nachrichten" brachten schon eine Mitteilung, daß einer der deutschen Monteure das Geständnis abgelegt habe, von der AEG durch ein Geldgeschenk bewogen worden zu sein, minderwertige Maschinen aufzustellen.

Als erster Angeklagter wurde am 21. Mai der Ingenieur Berezowski verhört. B. ist 50 Jahre alt, ein typischer russischer Intellektueller, der, wie er selbst erzählt, infolge seiner Erziehung und sozialen Einstellung der Arbeiterklasse fremd und nach der Oktoberrevolution direkt feindlich gegenüberstand. Er gehörte zu jenen bürgerlichen Spezialisten, die von der Sowjetmacht, die auf die Mitarbeit dieser Leute angewiesen ist, große materielle Vorzüge, hohes Gehalt usw. erhielten. Wie er selbst angibt, erhielt er einen Monatsgehalt von 600 Rubel (1200 RM) mit Prämien und außerdem freie Wohnung usw. Für diese Behandlung und für das in ihn gesetzte Vertrauen dankte er mit dem niederträchtigsten Verrat. Er spricht scheinbar ruhig, geläufig und präzis, wie ein Mann, der in seinem Beruf gewohnt ist, mit Zahlen zu arbeiten. Er schildert ausführlich sein Leben vor und nach der Revolution und gibt, abgesehen von keinem Beschönigungsversuchen, alles zu, was ihm zur Last gelegt wird. Er gesteht, daß er mit dem früheren Bergwerksbesitzer in Verbindung stand, diesem regelmäßig Informationen über den Zustand der Kohlenwirtschaft zukommen ließ, an der konterrevolutionären Verschwörung teilnahm und auch selbst Sabotage trieb, indem er Turbinen beschädigte und eine Grube unter Wasser setzte. Für diese Schädigungsarbeit erhielt er mehrmals Summen, die in die Zehntausende gingen. Er nennt auch seine unmittelbaren Mitschuldigen, die Ingenieure Schadlun, Kalganow und Gorlezki, die, mit Ausnahme Gorlezkis, die Angaben Berezowskis bestätigen.

Berezowski erklärt: „Ich habe bewußt für die Wiederherstellung der früheren Wirtschaftsordnung gearbeitet. Während des Bürgerkrieges war ich überzeugt, daß sich die Sowjetmacht nur vorübergehend halten kann, und ich war bestrebt, die Wiederherstellung früherer Verhältnisse zu fördern."

Er fügte noch hinzu, daß er in seiner konterrevolutionären Tätigkeit seinerzeit durch Gerüchte ermuntert wurde, daß im Auslande eine neue Intervention vorbereitet werde.

Der Vorsitzende und die Mitglieder des Gerichtes sowie der Staatsanwälte richten an Berezowski eine Reihe von Fragen, die er möglichst genau und klar beantwortet und die eine Anzahl von Angeklagten schwer belasten.

Wir werden fortlaufend über den Prozeß berichten.

Was wird die Volkszeitung tun? Wird sie ihren Lesern auch die Aussagen der konterrevolutionären Saboteure mitteilen? Werden die Volkszeitungsleser diesen Bericht verlangen?

Schon der erste Tag des Prozesses hat bewiesen, wie notwendig, wie zwingend das Eingreifen gegen die Konterrevolutionäre war. Die Sozialdemokratie ist schon nach diesem ersten Tage auf der ganzen Linie entlarvt als die Hilfstruppe der Konterrevolution.

### Es gibt keine Geheimjustiz in Sowjetrußland

Nebenstehendes Bild: Staatsanwalt Krylenko bei der Anklagerede. — Millionen lasen Anklage und Angeklagte hören. Der Rundfunk verbreitet jedes Wort.

Unteres Bild: links: Die angeklagten Saboteure; rechts: Das Gewerkschaftshaus in Moskau (früher Adels-Palast), in dem der Prozeß geführt wird; Mitte: Genosse Krylenko verliest die Anklage; im Kreise links: Urech, im Kreise rechts: Jiska, die reformistischen Bevollmächtigten der Berliner Organisation des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die sich im Unternehmerauftrag vergeblich bemüht haben, für einen ihrer angeklagten Gesinnungsbrüder einen Verteidiger zu beschaffen.

Von der kapitalistischen Klassenjustiz angeklagte revolutionäre Metallarbeiter sind von diesen beiden Reformisten oft genug schändlich im Stich gelassen worden.

## Wallensteins Tod

Auf diese Aufführung war man außerordentlich gespannt. Leipzig hatte bereits erlebt, was Dresden noch erwartete. Basiermanns Kunst war auch diesmal hoch gerühmt worden. Und fast wurde es beinahe so etwas wie eine Enttäuschung. Natürlich nicht von seinen Bassermanns. Aber was ist ein Friedland ohne einigermaßen ebenbürtige Gegner? Bassermann hatte sie im Albertheater nicht oder (milde beurteilt) kaum. Und ohne diese Gegner bleibt Wallenstein nur ein . . . Spiegelfechter, dessen Paraden ins Leere auf die Dauer ermüden müssen. (Hinzu kamen die langen Umbauzeiten, die das Stück bis gegen 11 Uhr verzögerten.)

„Wallensteins Tod," der letzte (wie jeder) in sich abgeschlossene Teil der Wallensteintrilogie („Wallensteins Lager" — „Die Piccolomini" — „Tod") entstand 1796. Angeregt wurde Schiller durch sein größtes historisches Werk: „Die Geschichte des dreißigjährigen Krieges," die er drei Jahre zuvor vollendet hatte. In dieser Trilogie, die zwei Theaterabende füllt, entwarf er ein großartiges Bild des Generalissimus Wallensteins (historisch: Waldstein), des dem deutschen Kaiser unentbehrlichen Heerführers im dreißigjährigen Krieg. Das Bild Friedlands ist von Schiller gewaltig „auf der Zeiten Hintergrund gemalt." Es ist begreiflich, daß des Dichters Feuergeist sich gerade diesem Manne zuwandte, von dem er selbst sagt: „Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte." Und dieses Schwankende hat der reife Dichter auch genialisch gezeichnet, indem er Wallenstein zwischen Sternenkunst und politisch-militärischen Entschlüssen, zwischen persönlicher Neigung und schicksalhaftem Getriebensein hin- und herpendeln läßt. (Nicht mehr! — in billigem Reclambändchen findet jeder das Trauerspiel.)

Unwillkürlich maß man die Aufführung im Albertheater an der Arbeit des Altstädter Schauspielhauses. Aber selbst, wenn man milder urteilte, blieb wenig Erfreuliches haften. Die gerade zu schauerlichen Bühnenbilder hätte man wohl vermeiden und sich etwas Zweckentsprechenderes ersinnen können. Der Name Mitschke-Collande verpflichtet schließlich. Auch sächsischer Dialekt der Rinaldo-Rinaldini-Mordbuben und die Blechritterparade waren vermeidbar und wurden als höchst lächerlich empfunden. Es bleibt zu bedenken, daß mangelnde Zeit und Erkrankungen manche Schuld tragen und daß ferner in der Neustadt die Klassiker nicht die Pflege finden können, wie in der Altstadt. Und schließlich war und blieb ja doch das wichtigste, daß von diesem dunklen Hintergrunde Friedland sich hell abhob. In Bassermanns Wallenstein blieb kein Rest eines schillerischen Rhetors, eines Theater-Helden". Dieser Wallenstein war kein Kriegsstürmer in nationalistischer Glorie. Es war ein Mensch. Freilich mußte man sich (so verbildet ist man!) erst an die Bassermannsche Auffassung, die den pathetischen Jambus in naturalistische Prosa auflöst, gewöhnen. Aber in der Traumerzählung schon war man hemmungslos hingerissen von dieser besonderen Kunst, die Bassermann und nur Bassermann handhaben darf. Mir persönlich scheint freilich, es müsse ein neuer zeitgemäßer Schillerstil gefunden werden, vermöge dessen seine Helden zu Sinnbildern für unsere Zeit gewandelt werden. (Ich erspare mir verlockende Parallelen zu ziehen zwischen dem großen dämonischen und (— bemerkenswert! —) naturwissenschaftlich sich beschäftigenden Friedland und den Pacifisten unserer Zeit.) Mit der alten Rhetorik und Pathetik ist die Abkehr des modernen Menschen von Schiller und seine Ueberantwortung (schauerliches Los!) in des deutschen Oberlehrers Hände nicht aufzuhalten. Schon aus diesem Grunde müssen wir Bassermann in dieser Rolle, die er für sein Teil gründlich entstaubt hat, dankbar begrüßen. Hermine Körner gab die Gräfin Terzky als edle, von Ehrgeiz verzehrte Frau. Sie, die Schwester Friedlands, ist eigentlich die treibende Kraft. Sie ist ihn zum Abfall vom Kaiser Ferdinand, zur Uebergabe von Prag und Eger an die dem Kaiser feindlichen Schweden veranlaßt. Um diese leuchtenden Planeten kreisen einige wenige bemerkenswerte Wandelsterne. Heinz Leo Fischer als Max Piccolomini mit rührend provinzieller Hingabe. Paul Beckers etwas sehr forciert, aber immerhin eindrücklich als Illo. Klug und bedachtsam Benkey als Wrangel. Mit sparsamen, konventionellen, aber gut angewendeten Mitteln sprach Hans Nagel den Bericht von Max Piccolomminis Tode. Auch Thekla (Anni Wilke) wußte eine kleine, kleine Rührung in Gang zu setzen. Leider war ihr die Stunde nicht günstig. Schatten der Nacht und der Langeweile bedeckten bereits das Parkett. An dieser Aufführung erwies sich einmal deutlichst, daß das deutsche Theater (dies richtet sich gewiß nicht gegen den Gast) vom Star zum zugrunde gerichtet wird. Was wir brauchen, was die Massen brauchen, die ja zum Glück keine Gelegenheit haben, inobjektiv und blasiert zu werden, was das deutsche Theater braucht ist eine wohlabgewogene und von dienenden Regisseuren betreute Ensemblekunst.

di—.

## Tanzabend Senta Hillert

Im Künstlerhaus bot Senta Hillert (zum ersten Male in der breiteren Dresdner Oeffentlichkeit) Proben ihres Könnens. Die anspruchslos elementare Form ihrer Bewegungen und die schlichte Unbekümmertheit ihres Wesens gaben dem Abend einen Zug von Ursprünglichkeit, der der gewandelten Einstellung des proletarischen Bewußtseins in mancher Hinsicht entsprach. In „Spannung im Raum" und in „Sprünge im Raum" gab sie von sich aus Wesentliches. Im „Tanzbild" nach Bach überraschte die feine zurückhaltende Bewegung, die auch den versöhnte, der Bach nicht getanzt sehen möchte. Durchaus neu und stark war sie im „Trommelrhythmus". Prinzipiell ist zu dem Abend zu sagen, daß wir die Ueberheblichkeit in der Bewertung des Persönlichen, die ein typisches Kennzeichen bürgerlicher „Aesthetik" darstellt, nicht teilen und deshalb Senta Hillert auch nicht rubrizieren möchten. Unsere „Kunsterfahrung" begrüßt Senta Hillert als einen ehrlichen, offenen Menschen, hinter dessen Wollen eine technisch gut vorgebildete Begabung steht. Wir möchten Senta Hillert wünschen, daß ihre weitere Entwicklung nicht in die Angeln bürgerlichen „Kunstbetriebes gerät.

—sch—.

## Tageskalender der Dresdner Theater

Heute: Opernhaus: Orpheus und Eurydike (19,30). Schauspielhaus: Hiobs Frauen (19,30). Albertheater: Wallensteins Tod (19,30). Die Komödie: Du wirst mich heiraten (19,45). Residenztheater: Die leichte Isabell (20). Centraltheater: Wien spielt auf (20).